

Vorliebe Roggen anbauen. Er eignet sich besser für unser Klima und gibt namentlich auch bedeutend schöneres Stroh, das im Betriebe des Landwirthes und im Verkauf besser verwertet werden kann als Weizenstroh. Feststellen möchte ich aber, daß es vor dem Kriege keinem Menschen in der Schweiz eingefallen ist, Roggenmehl in unser Brotmehl zu mischen. Diese Vorschriften über die Verwendung und Vermahlung des inländischen Getreides scheinen mir weder für die Förderung des inländischen Getreidebaues, noch für die Sicherstellung der Brotversorgung notwendig zu sein. Es sind eben Vorschriften der heutigen Getreideverwaltung, die der Müller hinnehmen muß, wenn er überhaupt Getreide erhalten will.

Museumsverein Schaffhausen.

Ein erfreulich großes Publikum hatte dem vom Initiativkomitee an die Schaffhauser Bevölkerung ergangenen Ruf zur Teilnahme an der Versammlung vom Donnerstagabend Folge geleistet. Die Anstaltskassa war voll besetzt, was für lebhafteste Anteilnahme der Öffentlichkeit an den kulturellen Fragen der Heimat spricht. Auch verschiedene Behörden waren vertreten. Eingangs führte Herr Direktor Käser aus, daß der Gedanke des Museumsvereins nicht aus der Luft gegriffen sei; er war längst vorhanden, es galt nur noch, ihn auszuführen.

Das Thema, das sich Herr Professor Dr. Pestalozzi für sein anschauliches und mit großem Beifall aufgenommenes Referat gewählt hatte, „Historische Stätten in Schaffhausen“, war ein glücklicher Griff, den Funken historischen Interesses in vielen anzufachen und damit die richtige Voraussetzung für Beitrittserklärungen zu schaffen. Die Geschichte, so führte der Referent ungeschicklich aus, unterliegt es, und sehr zu ihrem Nachtheil, weil sie dadurch an Anschaulichkeit einbüßt, nach Art der dramatischen Dichtung Willensschilderungen zu geben. Die historische Stätte und das historische Geschehen fallen zumeist auseinander. Schaffhausen besitzt eine ganze Reihe historisch bedeutungsvoller Ortlichkeiten, deren Kenntnis ein ganz anderes Begreifen der Geschichte vermittelt, als dies bei bloßem, sozusagen abstraktem Studium des von seinem Boden losgelösten geschichtlichen Geschehens der Fall ist.

Der Referent skizzierte sodann die großen weltgeschichtlichen Wandlungen, in deren Zusammenhang sich auch die Geschehnisse in Schaffhausen abspielten, die Herausbildung des irdlichen Fürstentums und dessen Opposition in der ausblühenden Bürgerschaft. Als unvergleichliches Denkmal aus der Mitterzeit der Klöster verdient natürlich das Allerheiligenareal größte Beachtung. Noch lassen sich Ueberreste aus der romanischen Zeit feststellen, wie dies auch an der St. Johanniskirche der Fall ist, deren Abtiss gegen die Boldergasse hin in romanischem Stil gehalten ist. Ihr Inneres, das tiefer liegt als das Schiff der jetzigen Kirche, scheint auf eine alte romanische Kirche hinzuweisen, die an Stelle der heutigen, gotischen stand. Auch Spuren der Kirche des St. Agnesklosters und einiger Kapellen sind noch erkennbar. Als Denkmal aus der ritterlichen Zeit ist der Obertorturm mit seinem schönen, romanischen Doppelfenster zu nennen, hin-

ter dem sich ein ehemaliges Rittergemach erkennen läßt. Zeichen der wachsenden Macht der Bürgerschaft sind die Ueberreste der Stadtmauer beim Schwabentor, hinter denen sich noch der alte Wehrgang befindet. Auch das kleine Haus am Ausgang der Webergasse war in die Stadtmauer eingebaut. Eine Sturmordnung aus dem Jahre 1460 gibt mannigfache Aufschlüsse. Die interessantesten Mauern sind diejenigen, die zum Munot emporführen. Der Munot selber mit seinen geheimen Gängen und Gemächern wurde 1564—84 erbaut, und zwar hatten auch die Frauen eigenhändig mitzuarbeiten. Er war als Zufluchtsort gedacht für den Fall, daß Katholiken und Oesterreicher gemeinsame Sache machen sollten, und der Bauseifer war am intensivsten, als die Nachricht von der Pariser Bartholomäusnacht eintraf. Mit dem lateinischen motto hat der Name Munot (Un-not) bekanntlich nichts zu tun. Weiter erzählte der Referent in interessanter und von umfassender Kenntnis der Lokalgeschichte zeugender Weise von Professor Christoph Zepher, der 10,000 Gulden für ein Balzhaus stiftete und der schließlich am Säntis zu Tode kam, von der Anwesenheit Kaiser Joseph II. in Schaffhausen und dem Besuche des großen Goethe, der im Hotel Krone abstieg und nach einem Mahle die geistreiche Bemerkung notierte, die Zürcher hätten Slogaugen. Von besonderem Interesse war die bewegte Geschichte des großen Historikers und Beobachters Johannes von Müller, dessen Schweizergeschichte in dem Schhaus Safran-Stadthausgasse ihren Anfang nahm.

Wäre es nicht höchst bedauerlich, meinte Herr Professor Pestalozzi zum Schluß, wenn die Stätten, durch die die zahlreichen schönen Erinnerungen noch mit dem heutigen Schaffhausen verknüpft sind, auch noch verschwinden müßten? Eine Kommission für Denkmalschutz ist dringend not, ist doch erst kürzlich in der Presse in einem Artikel über die Erweiterung des Bahnhofes kurzerhand von einem Abbruch des Obertorturms die Rede gewesen. Dem Museumsverein fällt die doppelte Aufgabe zu, das noch Vorhandene zu schützen und die im 19. Jahrhundert aus Mangel an Verständnis ins Ausland gewanderten Altortümer nach Kräften wieder einzubringen. Und bann sollte sich die Stadt, in der so unzählige und zum Teil prominente Besucher des Rheinfalles abgestiegen sind, auch dazu aufraffen können, den Fall vor Verschandelung zu bewahren.

Die Versammlung stimmte sodann den Vorschlägen des Initiativkomitees für den Vorstand des Museumsvereins stillschweigend zu. Präsident ist demnach Direktor Käser. Ferner gehören dem Vorstand an: A. Bloch, G. Frei, A. Hart, Frau Dr. Henne, Plarrer Keller, Dr. Lang, Stadtrat Meyer, Frau Dr. Peter-Reinhart, Professor Pestalozzi, Kunstmalerschen, Hermann Schlatter, Konservator Sulzberger, Dr. Ullinger und Dr. Vogelbacher. Auch der Statutenentwurf wurde in seiner Gesamtheit genehmigt.

Schließlich ergriff noch Herr G. Schlatter das Wort. Die historischen Stätten, so meinte er, müssen erhalten bleiben, da durch sie der Phantasie die Möglichkeit gegeben ist, sich von der Vergangenheit ein Bild zu machen. Aber nicht nur erhalten müssen wir, sondern darnach trachten, das Allerheiligen-Areal wieder zum tatsächlichen Mittelpunkt unserer Stadt zu machen. — Mit diesem Abend ist der Museumsverein nun also zur Tatsache geworden.